

Der Stellenwert des „C“ in der Politik

CDU/CSU-Freundeskreis Luxemburg zog Bilanz

Als Gastredner sprach Wolfgang Ockenfels OP, Professor für Christliche Sozialwissenschaft an der Theologischen Fakultät Trier und Dominikanerpater, während der Jahrestagung des CDU/CSU-Freundeskreises Luxemburg über den Stellenwert des „C“ bei den christlichen Parteien im Allgemeinen und der deutschen CDU im Besonderen.

Einleitend zur Tagung hatte der Vorsitzende, Michael Zeitler, die Anwesenden begrüßt, unter ihnen die beiden Ehrenvorsitzenden Manfred Peter und Jan Kilb. Anschließend verabschiedete er aufs Herzlichste Vorstandsmitarbeiter Michael Lauber, der von der Deutschen Botschaft in Luxemburg zu den Vereinten Nationen nach Wien wechselt. Letzterer bedankte sich besonders für die gute, im Freundeskreis vorherrschende Vereinsatmosphäre.

Veranstaltungen zu aktuellen Themen

Dann erinnerte Michael Zeitler an die im Laufe des Geschäftsjahres stattgefundenen Veranstaltungen zu aktuellen politischen, gesellschaftlichen, gesundheitlichen und kulturellen Themen.

So standen unter anderem Vorträge zum Iran, zur Behandlung beziehungsweise der Vermeidung von Herzinfarkten und zu zukünftigen Herausforderungen für die EU auf dem Programm, aber auch das traditionelle Kameradschaftstreffen mit der CDU Köln und ein

Rundgang auf den Spuren der Nazi-Vergangenheit in Luxemburg.

Kassenwart Erika Ehrhard, die dieses Amt im Laufe des Jahres von Elmer Kafka übernahm, berichtete von einer guten Finanzlage.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Bei der freien Aussprache wurde die Möglichkeit einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, etwa in Richtung Frankreich, angesprochen.

In seinem Referat blickte Professor Ockenfels auf die geschichtliche Entwicklung der Verbindung von Politik und Kirchen zurück. Ausgangspunkt war der Bismarcksche Kulturkampf gegen die katholische Kirche. Nach dem Zweiten Weltkrieg habe die CDU den Weg der Zusammenarbeit zwischen den katholischen und den evangelischen Kirchen in Deutschland geebnet. Im Laufe der Jahre habe die CDU sich immer stärker zur Volkspartei, mit einer logischen Anpassung ihrer Grundsatzprogramme entwickelt.

Das „C“ setze als Hypothek der christlichen Tradition mit ihren Wertbildungen, hohe Ansprüche. Solidarität, Gerechtigkeit und Freiheit seien christliche Grundwerte. In diesem Sinne müsse eine Partei ihre Nähe zur Kirche selbst definieren. Als parlamentarische Gestaltungsmacht könne allerdings keine Partei Ersatzkirche sein. (pm)